



Das Denkmal des Kurden Saladin
in Damaskus – Symbol des islami-
schen Expansionsdrangs.



Foto: M. Petrowsky

Gerhard Leitgeb

Zwischen Schrei und Echo

Syrische Impressionen

mit einer Einbegleitung von Elisabeth Schawerda und Grafiken von Mariella Drechsler

Edition Weinviertel; ISBN 978-3-902589-72-9

Die entsetzliche Situation in Syrien wird uns durch die Medien täglich drastisch in Erinnerung gerufen – kaum thematisiert wird leider, wodurch dieses schöne und vor einigen Jahren noch durch friedliches Zusammenleben der verschiedenen Volksstämme und Religionen gekennzeichnete Land in dieses Chaos gedrängt worden war. In meinem Leitartikel *Transatlantische Brandstifter und europäische Biedermänner* im *Zaunkönig* 1/2015 habe ich unter dem Zwischentitel *Probleme der Energieversorgung* einige der im Gegensatz zu den westlichen „Sprachregelungen“ viel wahrscheinlicheren Ursachen aufgelistet, und von syrischen Freunden und Bekannten, die das Land in den letzten Jahren trotz des Bürgerkriegs bereisten, weiß ich auch, dass die laufende Berichterstattung über das Bürgerkriegsgeschehen überwiegend tendenziös ist. Wenn ich an meine Syrien-Rundreise 2002 und die Gespräche, die wir damals mit vielen Einheimischen führen konnten, zurückdenke, ist mir jedes Mal zum Weinen zumute.

Umso mehr freue ich mich über dieses Buch von Gerhard Leitgeb mit *Syrischen Impressionen*, die er in seiner Zeit als österreichischer Offizier im Rahmen der UN-Friedensmission gewonnen und in Gedichtform festgehalten hat. In diesen Gedichten wird gleichzeitig klar, wie schön und wie kulturträchtig und gleichzeitig leidgeprüft in den Tausenden Jahren seiner Geschichte dieses Land war.

Der Titel *Zwischen Schrei und Echo* deutet schon daraufhin, dass es hier nicht um den Versuch der Verklärung vergangener Jahre geht. Doch die einfühlsame und blinklichtartige Wiedergabe dieser persönlichen Erinnerungen eines Dichters an seine Jahre in Syrien stehen in wohlthuendem Kontrast zu den uns heute vermittelten Bildern und sie beweisen, wie notwendig es wäre, dem Land endlich zu Frieden und Wiederaufbau zu verhelfen.

Am Ende des Buches befindet sich übrigens ein sehr nützliches Glossar mit dem Verständnis der Gedichte dienenden Erläuterungen, die wir hier direkt unter die ausgewählten Texte stellen.

Einige Gedichte dieses Bandes machen direkt auf den Kontrast zwischen Schönheit und Zerstörung aufmerksam:

O LAND UNSERER VÄTER

durchströmt von den heiligen Flüssen
Jordan, Euphrat und Barada*,
breite aus die Anmut deiner Wüsten,
den Blument Teppich deiner Steppen.
Rufe herab den segenbringenden Regen,
damit er hinwegschwemme
die vertrockneten Blumen
und die alles bedeckende Asche,
auf dass deinem Zorn und deiner Trauer
endlich ein Ende werde.
Lass fliegen deinen Geist
gleich dem Falken,
der sich erhebt über die Wüste
und wissenden Auges hinausblickt
über uralte Grenzen,
bis ins ferne Andalusien.
Gedenke der Zeiten geistiger Blüte,
von der deine alten zerfallenden Städte
noch immer Zeugnis ablegen
in ihrer Weisheit.

* Der Barada ist ein im Hermon-Gebirge entspringender Fluss, der durch Damaskus fließt und in einem Sumpfgebiet versickert

SYRISCHE NÄCHTE

Myriaden Augen
am syrischen Himmel
sehen die Ströme
vergossenen Blutes
das dampfend versickert
in Spalten und Schrunden
der syrischen Erde.

Mit Schönheit gezeichnet
der nächtliche Himmel
ein Trugbild des Lebens.

In Nächten wie diesen
steigt aus den Klüften
der süßliche Dunst
des verborgenen Todes
oder ist es
der Duft der Mimosen?



Die Zitadelle von Aleppo - 2002

Explizit werden die schönsten und interessantesten Orte besungen, was aus heutiger Sicht mit besonderer Wehmut erfüllt – wurden doch z. B. in Maalula gleich zu Beginn des islamischen Terrors die historischen Stätten zerstört und die dort lebenden Christen ermordet:

MAALULA*

Wie Schwalbennester
hängen die Häuser
im felsigen Berg.
Und niemand stört den Frieden.

Wenn die Sonne
den Mittag anzeigt,
weht ein blauer Glockenton
durchs Tal,

und die Menschen
sprechen ihr Gebet
in der alten Sprache Jesu.

* In der christlichen Enklave Maalula wurde bis zuletzt
Aramäisch, die Sprache Jesu, gesprochen

Einige Gedichte nehmen auf liebevoll-ironische Weise uns fremde Sitten aufs Korn:

GENDER-MAINSTREAMING

Ohne Ende scheint die Wüste,
leer und tot im Sonnenglast.
Plötzlich zeigt sich in der Ferne
ein Blütenflor im grauen Meer,
rot und blau und gelb und weiß

und Vogelzwitschern
klingt an's Ohr.
Frauen sind es, bunt gekleidet,
die in der Hitze Steine schleppen,
große schwere Steine.

Der Mann auf seinem Esel
schaut gelangweilt zu.

DAMASKUS

Eselgeschrei in den Straßen.
Der Muezzin ruft zum Gebet.
Frauen im Menschengewühl,
unförmig und unbeachtet,
ihre Weiblichkeit
mit schwarzen Tüchern verhüllt.
Ein Bündel Schwarz am Straßenrand
verteidigt durch den Sehschlitz
glutäugig ihre Mutterschaft
und reicht ihrem hungrigen Säugling
die entblößte Brust.



Foto: M. Petrowsky

ALEPPO

Stadt aus Tausend und eine Nacht,
Erfüllung eines Kindheitstraumes.
Orientalisch gekleidete Menschen,
kehlige Männerstimmen,
die Luft erfüllt
von Allahu akbar und
Insch Allah Rufen.

Ein Karrengaul,
auf glattem Pflasterstein gestürzt,
müht sich mit hervorquellenden Augen
wieder hochzukommen.

Mit lautem Allah, Allah Geheul
hilft ein frommer Muslim
mit kräftigen Fußritten nach.

Und natürlich können Hinweise auf die dominante Religion nicht fehlen. In einem weiteren Gedicht mit dem Titel *Damaskus* endet das Loblied auf die (frühere) Schönheit der Stadt mit diesen Zeilen: „Und doch, das heilige Auge Mohammeds, / des Propheten, / hat dich nie gesehen. / Er weigerte sich / deine Schönheit zu schauen: / er wolle das Paradies / nur einmal betreten!“

Aber bei Gerhard Leitgeb darf auch die christliche Hoffnung nicht fehlen:

DIE MOSCHEE

An jenem Tag
an dem Jesus sich niederlassen wird
auf dem östlichen Minarett
der Omaidjen-Moschee
um den Teufel zu töten
an jenem Tag
wird sich das Gute
vom Bösen scheiden
und die Wüste wird voll sein
von Menschen und Sanftmut.

Das letzte Gedicht, *Prophezeiung*, endet mit den Versen „wenn die Gräber sich füllen / und das Wehgeschrei kein Ende findet, / dann bleibt das Wort ‚Frieden‘ / für immer / ein Wort ohne Sinn.“
Wir alle sind aufgerufen, das nicht zuzulassen!

Martin Petrowsky